

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 298.

Verlags-Veranstalter No. 298.

Dienstag, den 30. Juni.

Redaktions-Veranstalter No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Für das 3. Quartal 1903

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabe-Stationen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der Zehnstundentag für Fabrikarbeiterinnen.

Nachdem im Reichstage schon in den Jahren 1887 und 1891 die Forderung nach der Einführung eines zehnstündigen Maximalarbeitstages für Arbeiterinnen über 16 Jahre zum Ausdruck gebracht worden war, forderte die deutsche Volksvertretung am 22. Januar 1893 in einer Resolution den Reichstanzler auf, Erhebungen über diese Frage zu veranstalten. Für die Arbeiterinnen von 14 bis 16 Jahren besteht bekanntlich schon jetzt eine Maximalarbeitszeit von 10 Stunden, während für Arbeiterinnen über 16 Jahren (§ 137 der Gewerbeordnung) ein Maximalarbeitstag von 11 Stunden festgesetzt ist, der an den Tagen vor Sonn- und Festtagen auf 10 Stunden beschränkt ist. Es handelt sich also bei der zur Zeit im Vordergrund des sozialpolitischen Interesses stehenden Frage überhaupt nur um eine Verkürzung des Maximalarbeitstages von 11 Stunden um je eine Stunde an 5 Wochentagen. In der Praxis ist aber die geplante Reform noch weniger einschneidend, denn die durchschnittliche Arbeitszeit der Arbeiterinnen beträgt nach den bisherigen Feststellungen weniger als 11 Stunden und keineswegs über 10½ Stunden; vielfach ist sie auch geringer.

Infolge jener erwähnten Resolution des Reichstages hatte das Reichsamt des Innern die Gewerbeaufsichtsbeamten aufgefordert, sich gutachtlich über diese Frage zu äußern. Die unlängst erschienenen Berichte der badischen Gewerbeinspektion hatten sich alles in allem für die Einführung des Zehnstundentages günstig geäußert. Jetzt sind auch die Berichte der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten und Bergbehörden über diese Erhebungen als Nachtrag zu den von uns schon besprochenen allgemeinen Gewerbeaufsichtsberichten erschienen.

Im weißen Kleide.

Roman von W. Böhm (D. Sandor).

(40. Fortsetzung.)

Daß man mit einer Vergangenheit abschließen konnte, um ein zweites Leben zu beginnen als ein anderer neuer Mensch, begriff Thygo wohl, und von diesem Standpunkte aus erschien die Schuld seines Vaters nur als eine entschuldige menschliche Verirrung. Ja, als er in diesem Momente dem ängstlich stehenden Mide des älteren Mannes begegnete, flog ein wirkliches Glücksgefühl in ihm auf; Freude über das Wiederfinden des Totgeglaubten.

Gottburgsen sah das Aufleuchten in den Augen seines Sohnes und deutete es richtig. Eine kurze wortlose Umarmung besiegelte das Wiederfinden von Vater und Sohn. Und als ob die Jahre der Trennung ausgelöscht wären, sprachen sie von der Heimat und den Bewohnern des Heidehauses, von Marie und Knut Weber. Gottburgsen wurde nicht müde im Fragen und Hören, die Heimat war ihm plötzlich wieder nahegerückt; in seinem Sohne lebte die Vergangenheit auf, aber von dieser wiedererstandenen Vergangenheit waren die Schatten gewichen. Es war das sonnige Land einer sorglosen Kindheit, seiner ersten Jugend, das unter Thygos Mitteilungen vor ihm aufstieg und ihm mit seiner Fülle glücklicher Erinnerungen anlächelte.

„Ich fahre heute noch heim“, sagte er mit strahlenden Augen.

Thygo erschrak sichtlich. „Du solltest dich dem nicht ansetzen“, meinte er zögernd, „du kennst Knut Weber immerhin gut genug, um zu wissen, wessen man sich von ihm versehen kann.“

Gottburgsen schüttelte den Kopf. „Er könnte mich allenfalls tötlichen. Das wäre nicht das Schlimmste. Aber auch das wird er nicht tun. Ich muß ihn sprechen, gerade ihn. Ich will jetzt ganz aufräumen, ich will reinen Tisch haben. Gerade an Knut habe ich viel gutzumachen. Je eher, desto besser; es ist ohnehin zu viel Zeit verloren gegangen.“

Wenn wir aus dem soeben herausgegebenen Bericht über diese Erhebungen, der einen stattlichen Band von 374 Seiten füllt, den Kern herauskühlen, so ergibt sich, daß die Erhebungen zu einem für die in Frage kommende Reform überwiegend günstigen Ergebnis gekommen sind. Die Erhebungen bezogen sich auf 3 Fragen, nämlich 1. ob die Maximalarbeitszeit der Arbeiterinnen über 16 Jahre von 11 auf 10 Stunden herabzusetzen sei, 2. ob die ihnen zu gewöhnliche Mittagspause von 1 auf 1½ Stunden zu verlängern und 3. ob der Arbeitschluß am Samstag und an den Vorabenden der Festtage auf eine frühere Stunde als 5½ Uhr zu verlegen sei.

Was die Frage 1, die Hauptfrage, betrifft, so ergibt sich, daß von den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten sich 21 für die Herabsetzung des Maximalarbeitstages auf 10 Stunden und nur 7 dagegen ausgesprochen haben. Die letzteren 7 sind die Berichte für Ostpreußen, Westpreußen, Frankfurt a. O., Pommern, Ostpreußen, Magdeburg und Sigmaringen. Von den Berichten der Bergverwalter, die jedoch weniger in Betracht kommen, da die Anzahl der in den Bergwerkbetrieben beschäftigten Arbeiterinnen verhältnismäßig gering ist, sprechen sich 28 für die Verkürzung der Arbeitszeit und nur 5 dagegen aus. Was die Frage 2, die Verlängerung der einstündigen Mittagspause, betrifft, so wird sie nur in 2 Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten rückhaltlos und in 2 weiteren halb und halb bejaht, während die anderen 24 sich dagegen aussprechen. Von den Bergverwaltern spricht sich nur einer dafür und alle anderen dagegen aus. Was endlich Frage 3, den Arbeitschluß am Tage vor den Sonn- und Festtagen vor 5½ Uhr, wie es jetzt üblich ist, betrifft, so sprechen sich nur 5 Gewerbeaufsichtsberichte dafür und 23 dagegen, von den Berichten der Bergbehörden nur 10 dafür und 17 dagegen aus, während die anderen die Frage unentschieden lassen.

Die Unentschiedenheit der Erhebungen ist also die, daß die Verlängerung der Mittagspause und der frühere Schluß am Samstag und am Tage vor den Festtagen ganz überwiegend verworfen werden, während der Maximalarbeitstag von 10 Stunden für weibliche Arbeiterinnen ebenso entschieden befürwortet wird. Dies Ergebnis entspricht dem Standpunkt, den wir seit langen Jahren vertreten haben, indem wir mit Entschiedenheit für die Einführung des 10-stündigen Maximalarbeitstages für Fabrikarbeiterinnen eintreten. Und dies Ergebnis entspricht ferner den Erfahrungen der Krankenärzte, daß die weiblichen Mitglieder der Krankenkassen eine vielfach auf die zu lange Ausdehnung der Arbeitszeit zurückzuführende höhere Erkrankungsrate aufweisen als die männlichen.

Zu mehreren der Berichte wird jedoch mit Recht eine Übergangszeit für die Einführung des 10-stündigen Maximalarbeitstages gefordert; andere Berichte fordern auch, was ebenfalls zu erwägen sein wird, Ausnahmen

für die Saisonindustriellen, wieder andere plädieren für die Zulassung von Ausnahmen seitens der Verwaltungsbehörden. Jedenfalls ist nach dem Ergebnis dieser Enquete nicht daran zu zweifeln, daß die Regierung dem nächsten Reichstage eine diesbezügliche Gesetzesvorlage zu gehen lassen wird, und es ist ebensowenig zweifelhaft, daß der Reichstag ihr mit überwiegender Mehrheit zustimmen wird. Handelt es sich doch hierbei nicht nur um den Schutz des Familienlebens, sondern zugleich um den der Lebens-, Arbeits- und Wehrfähigkeit des gewerblichen Nachwuchses, der kommenden Generationen!

Deutsches Reich.

Die Wahlagitator der Geistlichkeit.

Das Zentrum hat bekanntlich seine Wählerfolge von jeher zum großen Teil der frommen Arbeit der katholischen Geistlichkeit zu verdanken gehabt. Aber das Bedenkliche dieser Art „seelsorgerlicher“ Tätigkeit äußert sich die kirikal-agrarische „Rheinische Volksstimme“ sehr zutreffend dahin:

Kann jemand eine unerlaßlichere und unzulässigere Beeinträchtigung nennen, als wenn der Geistliche in der Kirche es eine Sünde nennt, wenn man nicht dem und dem Kandidaten seine Stimme gibt? Wer also anders wählt, sündigt, und wählt er mit Überlegung, so begeht er eine Todsünde, und als solche muß sie geahndet werden. . . . Ob die Herren Geistlichen denn gar nicht einsehen, daß sie durch ein solches Vorgehen auch auf dem Lande den Boden unter ihren Füßen untergraben, den sie in den Großstädten vielfach schon verloren haben?

Zutreffend bemerkt dazu der „Hannoversche Courier“: „Während man sich am Rhein mit einer bitteren Klage beknügt, hat man in Oberschlesien die Häuser von Geistlichen demoliert und sie gezwungen, am Altare Schutz zu suchen. Die katholische Geistlichkeit spielt in der Tat mit dem von ihr ausgeübten Zwange auf die Wählerschaft ein höchst gewagtes Spiel, das auch vom Standpunkte des Staatsrechtes aus sehr bedenklich erscheinen muß, denn keine Revolution ist brutaler als die gegen die Anechtung der politischen Überzeugung durch die Kirchen. Auch von diesem Standpunkte aus sind die Vorgänge in Oberschlesien ein Warnungszeichen.“

* **Sol. und Personal-Nachrichten.** Die Diamantbohrzeit des Großherzogspaars von Medlenburg-Sitzlich ist nicht durch größere Festlichkeiten gefeiert worden, da wegen der Krankheit des Großherzogs fremde Gäste nicht erschienen waren. Die prächtig geschmückte Stadt Kestrich bot ein schönes Bild.

* **Der zukünftige Oberpräsident von Schlesien.** Als Nachfolger des Oberpräsidenten von Schlesien soll der Fürst Vignowsky aller Voraussicht nach das Feld behaupten. Angeblich liegen bereits endgültige Beschlüsse vor, so daß die Ernennung in der nächsten Zeit erfolgen würde. Die „Rhein. Westf. Ztg.“ gibt die Nachricht, einstweilen allerdings unter aller Reserve, wieder, weil Fürst

„Dann reise ich mit“, sagte Thygo entschlossen. „Schließlich habe ich den beiden Alten auch etwas abzubitten. Ich bin im Horne von ihnen gegangen. Ich darf ihnen vor, was ich von den alten Geschichten gehört hatte — merkwürdig ist es immerhin, daß sich die beiden mir gegenüber nicht gegen die ungeheuerliche und ungerechte Anschuldigung wehrten. Wenigstens die Mutter hätte doch verneinen können, als ich sie geradezu danach fragte. Selbst! Ich weiß immer noch nicht, was ich davon denken soll; sie machten beide doch einen durchaus schuld-bewußten Eindruck.“

„Aber du siehst, daß sie nicht schuldig sind, denn der angeblich Ermordete sieht leidhaftig und in Lebensgröße vor dir. Also du fährst mit? Das ist mir lieb. Ich möchte mich überhaupt nicht mehr von dir trennen; schade, daß sich das nicht vermeiden läßt. Nächste Woche mußt du nach München.“

„Sohn?“

„Schon! Ich dachte — — — Gleichviel! In diesem Augenblicke, wo die letzte äußere Schranke zwischen uns gefallen ist, soll alles klar werden. Hier, lies das! Daraufhin bin ich so rasch heimgekehrt!“

Gottburgsen entnahm seiner Brieftasche das Schreiben der Sontheim und überreichte es Thygo.

Eine leichte Röte lief beim Lesen des Schreibens über das Gesicht des jungen Mannes. Gottburgsen beobachtete ihn scharf.

„Die Schreiberin hat sich nicht gerade streng an die Wahrheit gehalten“, sagte Thygo nach einer Weile, indem er den Brief zusammenfaltete und zurückgab, „aber —“

„Aber ganz aus der Luft gegriffen sind die Angaben nicht“, ergänzte Gottburgsen kopfschüttelnd.

„Ich kann nicht bestreiten, daß ich eine tiefe Neigung zu Edel gefaßt habe, und ich hoffe beinahe, daß sie diese Neigung erwidert. Von einer Liebeserklärung ist bis jetzt nicht die Rede gewesen.“

„Das hatte ich erwartet, und es freut mich, meine Voraussetzung von dir bestätigt zu hören. Edel ist mir so teuer, als ob sie mein leibliches Kind wäre, und sie

selbst hängt mit allen Herzensfasern an mir. Ich glaube kaum, daß irgend etwas im Stande sein wird, die Bande, die uns verknüpfen, zu lockern oder gar zu lösen. Natürlich würde es für mich die Erfüllung eines Herzenswunsches und ein großes Glück bedeuten, wenn ich meine beiden Kinder — Edel und dich — glücklich vereint sähe. Aber gerade deshalb darf ich ein weiteres Zusammensein vorläufig nicht dulden. Geh nach München! Arbeite fleißig, zeige, was du kannst. Sobald du ein Werk vollendet hast, das dich bekannt macht, mit dem du dir einen Namen schaffst, magst du um Edel werben. Ist sie dir wirklich geneigt, so werde ich mit Freuden meine Einwilligung zu eurer Verbindung geben. Aber vordem darfst du dich ihr in keiner Weise nähern und auch nicht an sie schreiben.“

„Ich danke dir, Vater, und ich gebe dir mein Wort, daß ich deinen Wunsch respektieren werde“, sagte Thygo. „Abriegen hatte ich mir das schon selber gesagt. Ich hätte es auch ohnedies nie gewagt, um Edel zu werben, so lange ich mir nicht selbst eine Existenz geschaffen habe. Der Gedanke an Edel und an unsere gemeinschaftliche Zukunft wird ein weiterer Sporn für mich sein, durch rastlose Arbeit möglichst rasch ans Ziel zu gelangen.“

Gottburgsen nickte seinem Sohne lächelnd zu. „Es wird dir ohne große Schwierigkeiten gelingen. . . . Um 4 Uhr fahren wir. Wenn du deine Sachen noch etwas in Ordnung bringen willst. . . . Auf einige Tage mußt du dich einrichten.“

In dem Augenblicke, wo Thygo sich abwendete, sah er Frau Thyra Gottburgsens lebensgroßes Porträt, und plötzlich legte sich ihm mit schwallender, beklemmender Angst der Gedanke an die Gefahr, die dem Heimkehrenden drohte, aufs Herz. Seine Schritte stockten, zögernd drehte er sich um; die Blicke der beiden Männer begegneten einander, und Gottburgsen schien die Befürchtung seines Sohnes zu erraten.

„Was sein soll, muß ertragen werden“, sagte er leuchtend hinzu. „Unglücklicher, als ich die letzten zehn Jahre war, kann ich auch dadurch nicht werden. Mir ist nur der Gedanke an Edel peinlich; wenn ich wüßte, daß sie mir ihre Liebe auch dann bewahren würde, wenn meine

Radnowsky auch früher bereits ernsthaft für die Befestigung eines ähnlichen Amtes in Betracht gekommen ist. Seine Berufung hat auch sonst eine große innere Bedeutung, denn, wie es heißt, hat der Fürst nur sehr wenig von dem in Preußen sonst so bestechen militärischen Zuschnitt an sich. Gerade deshalb, und zwar namentlich seiner eigenartigen charakteristischen Züge wegen, wird er in keiner Gesellschaft, in der er erscheint, übersehen. Offenbar ist er kein Duzendmensch. Er gehört zu den Intimen des Kaiserlichen Hofes und ist Junggeselle. In seiner Eigenschaft als vortragender Rat im auswärtigen Amt sind die spezifisch diplomatischen Angelegenheiten sein Spezialresort, so daß er auch amtlich mit dem Kanzler ständig in enger Fühlung steht.

* Folgende Übersicht über die Wahlen und die Parteien seit 1800 dürfte gerade jetzt sehr interessant und lehrreich sein:

	Wahl 1800	Wahl 1808	Wahl 1898	Wahl 1903
Deutschkonservative	73	72	62	52
Reichspartei	20	28	22	20
Antisemiten	5	16	12	9
Zentrum	106	96	101	100
Polen	16	19	14	16
Nationalliberale	42	53	48	52
Freisinnige Vereinigung	—	13	13	9
Freisinnige Volkspartei	66	24	29	21
Süddeutsche Volkspartei	10	11	8	6
Sozialdemokraten	35	44	56	62
Bund. d. L. u. Bauernb.	—	—	18	8
Welfen	11	7	8	5
Chäffler	10	8	10	9
Christlich-Soziale	1	—	1	2
National-Soziale	—	—	—	1
Dänen	1	1	1	1
Wilde	—	9	12	5

* Eine Parade vor Mey. Wie sehr sich in Mey in den letzten 50 Jahren die militärischen Verhältnisse geändert haben, sieht man an der Beschreibung einer Parade in einer alten französischen Zeitung. Diese schrieb am 29. Juni 1858, daß der neue französische Kriegsminister, St. Arnault, eine Inspektion der Festung und eine Parade abhielt, wozu die Garnisonen von Verdun, St. Mihiel, Saargemünd und Diebenhofen, so weit es der Dienst zuließ, herangezogen waren. Im ganzen standen reichlich 8000 Mann und ca. 3000 Pferde in Parade, und das waren die Befestigungen von 5 Festungen, die jetzt zusammen wohl nur als das Sechsfache betragen, und Mey allein gegenwärtig das Vierfache! Bei der letzten großen Kaiserparade vor einigen Jahren standen bei Frescati allein reichlich 30 000 Mann in Front, von denen die Festung Mey für sich etwa 23 000 Mann stellte. In einem Bilde der Ernährung einer solchen Garnison gibt eine kürzlich ausgeschriebene Viehlieferung für die Garnisonsschlächterei eine gute Illustration. Es müssen monatlich geliefert werden: 140 Stück Rindvieh, ca. 700 Schweine, ca. 300 Hammel und Schafe und 50 Küder. Da die Grenze nach Frankreich gesperrt ist und Vorbringen, bezw. die Umgegend, bei weitem nicht genug und an Qualität genügender Vieh liefern kann, bezogen die Lieferanten bisher das Rindvieh hauptsächlich aus Ungarn, Ostland, bezw. Schleswig-Holstein und Dänemark. Eine Einfuhr von Holland wurde ebenfalls versucht, aber wieder aufgegeben.

* Rundschau im Reich. Die Beschlüsse der Eisenacher Kirchenkonferenz, welche den engeren Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen zum Ziel hatte, sind jetzt den einzelnen Kirchenregierungen zur Genehmigung vorgelegt worden. Wie schon mitgeteilt wurde, beschloß die Konferenz, ihren künftigen Ausschuß unter dem Namen „Deutscher evangelischer Kirchenanschluß“ beizubehalten. Der Ausschuß soll, wie weiter berichtet wird, die Konferenz zur Förderung einer einheitlichen Entwicklung der Zustände der einzelnen Landeskirchen und ferner die gemeinsamen evangelisch-christlichen Interessen wahrnehmen. Seine Tätigkeit soll sich aber nicht er-

recken auf den Bekenntnisstand und die Verfassung der Landeskirchen, und ebenso sollen die kirchlichen Rechte des Landesherren unberührt bleiben. Aber die Tätigkeit des Ausschusses wird im einzelnen bestimmt.

Anslaud.

Aus Serbien.

Belgrad, 26. Juni.

Wie ich bereits berichtete, haben Rußland und Österreich schon ihren Frieden mit Serbien gemacht und werden im scharfen Gegensatz zu den früheren offiziellen Forderungen keine Verstrafung der Königsmörder verlangen. Kann man angesichts einer solchen Inkonsistenz der Bevölkerung hier verüben, wenn sie über das Verhalten der Mächte die Absicht hat? Außer den genannten beiden Staaten kommt ja nur noch die Türkei, und auch diese lediglich in geringem Maße, in Frage. Letztere hat aber ebenfalls erklären lassen, die Abberufung ihres Vertreters bedeute durchaus keine Feindseligkeit gegen den König Peter oder Serbien. Die hiesige Presse macht sich geradezu lustig über das Ausland — immer Rußland und Österreich ausgenommen —, womit sie durchaus der öffentlichen Meinung entspricht. Die „Stampa“ bemerkt z. B.: Die Diplomaten, welche bei den Festen durch ihre Abwesenheit glänzten, werden bald demütig darum bitten, überhaupt nur empfangen zu werden, der „Ojel“ spricht von dummen Ausländern, die keinen Bescheid wüßten zc. Peter I. scheint auch jetzt nicht mehr daran zu denken, wenigstens nach außen hin, die schauerlichen Vorgänge der Mordnacht zu entschuldigen, denn er hat nicht nur die Amnestie sofort unterzeichnet, sondern wiederholt fast bei jeder Gelegenheit, daß niemand wegen seiner politischen Vergangenheit „zurückgesetzt“, geschweige denn bestraft oder gar ausgewiesen werden solle. Er geht sogar noch weiter und belohnt die Königsmörder vor allen anderen; so ernannte er den Hauptanführer, den Schwager der Königin Draga, Oberst Maschin, zum General! Der neue Herrscher erfreut sich auf Grund dieser Haltung bereits jetzt einer großen Beliebtheit, wozu allerdings sehr viel beiträgt, daß er alles gerade entgegengesetzt tut wie König Alexander, sein unglücklicher Vorgänger. Während dieser stets mit einer starken Kavallerieeskorte sich in der Öffentlichkeit zeigte, fährt Peter I. ohne jede Begleitung im offenen Wagen in der Stadt umher, sucht förmlich die Gelegenheit, mit dem Volke in persönliche Verbindung zu kommen, wobei er sich stets sehr freundlich und liebenswürdig benimmt. Auch der Umstand, daß er ein älterer stattlicher Mann ist, während Alexander ein unansehnlicher junger Mensch war, kommt ihm zu statten. Endlich aber ist der neue Monarch ein ausgezeichnetes Feld der Waise, und diese verfehlt auf die Serben nie ihren Eindruck. Kurzum dieselben haben alle Ursache, mit ihrem neuen Herrscher zufrieden zu sein, und umgekehrt. Daß Europa sich bei der ganzen Sache sträflich blamiert hat, unterliegt wohl keinem Zweifel, jedenfalls aber ist alle Welt hier davon überzeugt.

* Österreich-Ungarn. Nach einer Meldung aus Wien verursachte daselbst die Nachricht, daß Kaiser Franz Josef von dem Jubiläum in Brenna am Dienstag nicht, wie vorher abgemacht war, nach Wien fahren, sondern nach Wien zurückkehren werde, großes Aufsehen in eingeweihten Kreisen, da eine derartige Verschiebung einer Kaiserreise zu den allerletzten Vorkommnissen gehört. Die Reise nach Ischl soll auf unbestimmte Zeit verschoben sein.

* Schweiz. Aus Valpurga (Tarasp) wird gemeldet: Eine Anzahl Mitglieder der Bundesversammlung, welche an der Fete der Eröffnung der Albulabahn teilnahmen, wurde hier dem Kriegsminister v. Gophler vorgestellt. Nationalrat Vigler (Solothurn) toastierte beim Bankett, dem auch Herr v. Gophler beizuohnte, auf die guten Be-

ziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland. Herr v. Gophler bemerkte in seiner Erwiderung, er nehme davon teil an der Vergangenheit und der Zukunft der Schweiz, die er nicht nur wegen ihrer Landschaftsbauten, sondern auch um ihrer Bewohner willen liebt.

* Belgien. Die Bildung einer Tuberkulose-Kommission hat die belgische Nationalversammlung auf ihrer in Brüssel abgehaltenen Generalversammlung beschlossen. Ebenso wie in Deutschland soll diese Kommission in gemeinschaftlicher Arbeit und mit gemeinschaftlichen Mitteln den Kampf gegen die Tuberkulose führen und ein eigenes Budget erhalten, dessen Höhe alljährlich durch Kreditbewilligung der Kammern festgesetzt werden dürfte. Die belgische Nationalversammlung zählt etwa 4000 Mitglieder und hat zahlreiche lungenkranken Personen in ihren Reihen. Diese angebeten lassen. Im Juli wird sie das von der Sektion Antwerpen geschaffene Seehospiz für tuberkulöse Kinder in Wenduyn eröffnen.

* Dänemark. Dänemark bestellte bei Krupp 128 Feldgeschütze mit Rücklauf und mit allem Zubehör.

* Rußland. Die „Nowoje Wremja“ meldet, daß der Bischof von Astrachan behufs Verteilung unter die Bevölkerung 40 000 Exemplare der letzten Rede des Erzpriesters Johann von Kronstadt erhielt, welsch letzterer, wie erinnerlich, erklärte, daß an der Kischinewer Meute lediglich die Juden, denen ihre Auswanderung der Bevölkerung vorgeworfen wurde, selbst schuld seien, die russische Bevölkerung aber sei daran ganz unschuldig.

* Türkei. Aus Konstantinopel wird dem „D. T.“ telegraphiert: Die offiziellen Beziehungen zwischen der Türkei und Serbien sind wieder aufgenommen worden und der türkische Gesandte kehrt nach Belgrad zurück. Aus zuverlässiger serbischer Quelle verlautet, Bulgarien verhandelt mit Serbien über eine Entente in der macedonischen Frage. Die Worte sei benachrichtigt worden, daß eine neue macedonische Bewegung bevorstehe. — Aus sicherster Quelle erzählt der Korrespondent der „Nat.-Ztg.“ in Sofia, daß Rußland und Österreich nach der Protestnote Bulgariens gegen die türkischen Provokationen an der Grenze ihren Vertretern strengste Ordre gegeben haben, bei der Fortsetzung Schritte zu tun, um dieselbe zu veranlassen, den eingeschlagenen Weg aufzugeben. — Der Drissorchester von Pest im Kreise Djumaja wurde von einer aus Bulgarien kommenden Bande ermordet, weil er den türkischen Behörden Spionendienst geleistet hatte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. Juni.

— Frau Gerzoin Max von Wiesbaden ist zu längerem Krankenhauf im „Hotel Victoria“ hierher gekommen.

* Gerichts-Personalien. Herr Gerichts-Rat v. Kahl wette von hier in dem Amtsgericht Korbach überwiesen. — Als Justizwärter wurden die folgenden jungen Leute angenommen und den ihren Namen betreffenden Amtsgerichten zur Ausbildung überwiesen: Beyer von Dohlem (Langenschwalbach), Hermann von hier (Langenschwalbach), Reich von hier (Wehen), Rapp von Kassel (Korbach), Hartmann von Frankfurt (Korbach), Kaut von Dohlem (Korbach) und Verhöf von hier (Korbach).

* Eisenbahn-Personalien. Der Geheimrechner Rat und vortragende Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Herr Dr. Kiehl, welcher in unserer Bahnhof-Rendite-Angelegenheit wiederholt hier gewesen und an den Verhandlungen mit der Stadt beteiligt gewesen ist, wurde zum Präsidenten der Königlich Preussischen Eisenbahn-Personalien in Berlin ernannt. In seine Stelle in Berlin tritt der Herr Geheimrechner Oberregierungsrat und vortragende Rat Herr Kiehl, seither Oberregierungsrat bei der Königlich Preussischen und Großherzoglich Hessischen Eisenbahndirektion zu Mainz. — Vertretungen der Stations-Präsidenten Proch von Böhren als Stationsverwalter nach Bad Nauheim, Simon von Oberlahnstein nach Kassel, Körner von Borch nach Oberlahnstein, Schäfer von Hildesheim nach Dänfelde, und Martier von Hildesheim nach Dillenburg, Stationsverwalter Dienk zu Hildesheim ist pensioniert.

Schuld eine exemplarische Sühne verlangt, wollte ich alles gern ertragen!

Sie wird nie aufhören, dich als den besten, gütigsten, zärtlichsten Vater zu lieben“, rief Thogo warm, „und vielleicht läßt sich das Schwerkste doch abwenden. In dieser Art nachsichtig ist Anut nicht. Singsen und demunzieren — nem, das bringt er nicht fertig. Kleinsich ist er überhaupt nicht —“

„Nein, aber ich selbst bin es ihm schuldig, mich bekannt zu geben. Das Verhängnis wird so oder so seinen Lauf nehmen. . . . Mag es, ich bin auf alles gefaßt.“

Thogo zögerte zu gehen, die Möglichkeit, daß ein entschliches Geschick den Wiedergehenden ereilen könnte, warf düstere Schatten auf seine glückliche Stimmung, aber ihm fiel auch im Augenblick kein Ausweg ein, auf dem das drohende Unheil abzuwenden war. Von widerspruchsvollen Empfindungen bewegt, verließ er endlich den Raum und ging in sein Zimmer hinauf.

Auch Gottburg trat ins Atelier zurück. Die bisher stets verschlossene Tür ließ er weit offen stehen; fortan gab es keine Geheimnisse zu verbergen. Seine Aussprache mit Thogo hatte eine Pentnerlast von seiner Seele genommen; der letzte Rest von Bangigkeit war von ihm gewichen, seit er seinen Sohn eins mit sich und ihm zur Seite sah.

Dann schrieb er an Maud Dirken. Mit wenigen Worten teilte er ihr seinen Entschluß mit und empfahl Odel ihrer Fürsorge. . . . Eine pfadweisende Richtgeistalt nannte ich Sie scherzend an jenem sonnigen Frühlingstag, an dem wir durch die knospende Pracht des Waldes wanderten — schrieb er — „damals konnte ich freilich noch nicht ahnen, daß Sie in Wahrheit — in anderer Bedeutung — als pfadweisende Richtgeistalt in mein Leben treten würden. Ich bin von meiner Schwäche genesen. Der Gedanke an Sie gibt mir Kraft zum Überwinden. Auf Wiedersehen —“

Eine halbe Stunde nachdem der Brief fortgetragen, brachte ein Bote die Antwort. Wenige Zeilen nur. Maud erwartete ihre Schutzbefehle und sandte Gottburg ihre Grüße.

„Ich freue mich über Ihren Entschluß und wünsche Ihnen Glück dazu“, schrieb sie, „ein neues Leben wird für

Sie anbrechen, nachdem Sie den schrecklichen Zustand Ihrer gegenwärtigen Dual überwunden haben. Für alle Zeit Ihre treue Freundin Maud Dirken.“

Wie schlafend in seiner tiefen Ruhe lag der Heidhof inmitten der von mittägiger Sonnenglut überlagerten Weide. Von fernher jüllerte der Klang einer Turmuhre, die die zwölfte Stunde verkündete, durch die stille heiße Luft, und die Magd klapperte mit den großen, außen grün, inwendig rot angestrichenen Milcheimern, die an eisernen Ketten von dem hölzernen Galter an ihrem Raden herab hingen. Sie ging zum Melken auf die Weide; eine Weile tönien noch ihre Schritte und das Klirren der Trögeketten durch die Mittagsruhe, dann verhallte auch das, und ringsum herrschte wieder das feiertägige Schweigen der Heidewelt. Aber noch tiefer als draußen, wo doch hin und wieder der Flug eines Vogels oder ein leiser Luftzug, der über die blühenden Kräuter schwanfte, die Stille durchbrach, war die Ruhe im Hause.

Nichts regte sich in der weiten, dämmerigen Lodielse und der schmalen Stube nebeneinander, und auch aus der Küche drang kein Geräusch, das allenfalls die Anwesenheit eines Menschen verraten konnte.

Vor drei Tagen hatte der Tod seinen Einzug im Heidhof gehalten und die Bäuerin abgerufen.

Seit dem Winter hatte Marile gekränkelt. Der Bluthusten hatte sich in immer stärkeren Anfällen eingestellt, ihre Kräfte hatten zusehends abgenommen, aber wirklich krank war sie nur wenige Tage gewesen, als ein Blutzug und eine diesem folgende Gerzlahmung ihren Tod herbeiführten.

Am anderen Tage sollte sie begraben werden. Noch stand sie aufgebahrt im Sarge, dem lehmgedeckten Bestraum des niederhessischen Bauernhauses, der an Loo und Kühe stieß. Ein paar Stufen führten vom Loo hinauf in den großen Raum, dessen vier breite, fleinscheidige Fenster in den Garten schauten. An den Wänden standen Truhen und Schränke und darüber hin liefen Paneele in Eichenholz mit altertümlichem Schnitzwerk, die mit allerlei Gerät von Messing und Porzellan geschmückt waren.

In der Mitte des Besels stand der offene Sarg, während der Deckel seitwärts auf zwei Stühlen ruhte.

Da lag Marile im weichen, glatt gemangelten Totenhemd, dem der feine Lovendelduft der Brauttruhe anhaftete, in der es vierundzwanzig Jahre geschlafen hatte. Auf den Wangen der Toten lag — nur wenig verbläht — noch der mohnrote Schein, der ihr im Leben bis zuletzt das trügerische Aussehen blühender Gesundheit gegeben hatte. Der Mund mit den schmalen Lippen war eingefallen, sonst hatten ihre Züge sich nicht verändert; sie schienen zu schlafen. In den gefalteten Händen hielt sie ein Kosmarinstrauchlein.

Neben dem Sarge saß Anut Weber und hielt die Totenwacht. Draußen wartete die Arbeit in Fülle. Der Flachs sollte gezogen, die medizinischen Kräuter mühten eingeerntet werden, es war die höchste Zeit, ein Gewitter konnte viel Schaden anrichten, aber Anut ließ trotz der dringlichen Arbeit die nimmer feiernden Hände heute ruhen.

Mit untergeschlagenen Armen saß er steif und regungslos wie eine leblose Figur auf dem hochrückigen Holzstuhl und sah auf die Leiche nieder.

Die Fenster standen offen. Im Mittagsschlichte nickten der bunte Mohn und die weißen Rosen. Eine verschlafene, traumselige Stimmung lag über dem kleinen stillen Blumengarten; um Nefeben und Nelken summite ein Bienenschwarm, und all der süße schwüle Sommerduft, der dem dichtgedrängten Blumenfeld entsüßte, zog durch die offenen Fenster in den halbdunklen Besel und schwebte wie eine schwerer Wehrauchwolke um den Sarg, in dem Marile nun im letzten langen Schlaf ruhte.

Anut Weber schloß die Augen. Ihm war selbst ganz verschlafen und traumhaft zu Mute. Er hatte Marile im Todeskampfe zur Seite gestanden und ihr, als alles vorbei war, die Augen zugekrückt. Und als die Tischler gestiern den Sarg gebracht, hatte er selber sie eingeparkt und ihr den Kosmarinstrauch in die Hand gedrückt und Rosen über die Decke gestreut. Und dann hatte er die ganze Nacht am Sarge gewacht, und am Morgen hatte er seinen Platz nur verlassen, um der Magd die nötigen Anweisungen für ihre Arbeit zu erteilen.

(Fortsetzung folgt.)

Mittwoch, 1. Juli, beginnt der
Saison-Ausverkauf
 zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Verkauf nur gegen Baar!

Langgasse 50. **Meyer-Schirg,** Ecke Kranzplatz.

Special-Geschäft in Damen- und Kinder-Confection.

Als vorzügliches, gesundes Getränk
empfehle meinen anerkannten

naturreinen Apfelwein.

Verkauf per Flasche 30 Pfg. excl. Glas.

Theodor Groll, Wiesbaden.

Älteste und größte Apfelweinkellerei am Plage.

Telephon 505.

Kellerei: Adlerstraße 62.

ahnholz.

Restaurant und Café,
 Schönster Ausflugsort
 am Platze,
 empfiehlt möblierte Zimmer und Pension.
 W. Hammer, Besitzer.

Preussische Pfandbrief-Bank.

am 1. Juli 1903 fälligen Bindscheine unserer

Hypotheken-Pfandbriefe,
 Communal-Obligationen (mündelsicher),
 Kleinbahnen-Obligationen

erte vom 15. d. M. ab an unserer Kasse, sowie bei der Ehrzahl der deutschen Banken und
1 kostenfrei eingelöst. Datselbst sind obige Papiere zur Kapitalanlage erhältlich und können
e Prospekte in Empfang genommen werden. F511

am, im Juni 1903.

Preussische Pfandbrief-Bank.

Ein ganz neuer prachtvoll spielender
Grammophon mit einigen Platten Trauerfälle
halber für 80 Mk. zu verkaufen. Aufschaffungspreis
130 Mk. Zu ertr. Steingasse 12, 1 links.

Zur Einmachzeit.

la Victoria-Krystall-Zucker,

ungeblüt, garantiert 99 % Zucker-
gehalt, 10 Pfd. = Mk. 8,20.

Ferner zum Ansetzen fest. Rum Flasche
 Mk. 1,50, 1,50, Mk. 2,—, Hechten
 Jamaica-Rum Fl. Mk. 2,50 und
 Mk. 3,50, fest. Arrak Fl. Mk. 1,50,
 Mk. 1,80, Mk. 2,—, Original Ba-
 tavia-Arrak Fl. Mk. 2,50 u. 3,50,
 Schwarzw. Kirschwasser Fl.
 Mk. 2,50, Franzbranntwein Fl.
 Mk. 1,25, Rechter Franzbrannt-
 wein (Eau de vie de France)
 à Fl. Mk. 1,70, Daubörner oder
 Nordhäuser Korn Fl. Mk. 1,—,
 etc. Cognac à Fl. Mk. 1,70, 2,—
 und Mk. 3,—. 1743

Sämtl. Gewürze.

Salicyl-Pergament-Papier,
Metor 30 Pf.

Salicylsäure, Korken,
Flaschenlücke.

Rheingauer Einmach-Weinessig,
auch feinst. Speisessig
Ltr. 30 Pf.

Essigessenz u. Weinessigessenz.

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstr.
Bezirks-Telephon No. 216.

Trockenplatten,

beste Marke, pro Duzd.

6<9 9<12 12<16 18<18

Mf. —66 110 170 2—

Plattentouris pro 10 Stück

—50, —60, —75, —85 Mf.

Copierpap., Schneemess., Couvert (Rarfbuchung)

70 Mf., Vorkarten, Copierbreiter z. z., Alles bill.

Wohn. Wörtystr. 17, 1, nächst der Rheinstraße.

M. Bentz, Telephon 341.

WIESBADEN.

Gegr. 1883

Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Wille. 1622

M. Bentz,

Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Haus- und Grundbesitzerverein.

K. V.

Für unsere Mitglieder empfiehlt es sich,
leerstehende oder geländigte Wohn-
ungen baldigst zur Aufnahme in den Vereins-
Wohnungsanzeiger und die Vermietungsregister
anzumelden. Gleichzeitig bringen wir unsere
Mietverträge, Hausordnungen etc.,
sowie die Vermietungsplakate (aufgezogen
aufstarker Pappe à 40.50 u. 60 Pf.) in empfehlende
Erinnerung. Geschäftsstelle: Delaspöstr. 1. F 416

Heinrich Blume

bergangen von Herderstraße 19 nach

Albrechtstraße 35.

Rohren u. Gold. Telephon 2258.

Plakate: „Wohnung zu ver-
mieten“, auch auf-
gezogen, vorrätig im
Tagblatt-Verlag.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts in Biebrich a. Rh.

sind die folgenden:

- Dolffstraße:**
 metz, Adolffstr. 8;
 w, Friedrichstr. 7.
- Armenruhstraße:**
 amann, Armenruhstr. 14;
 ler, Ecke Rathhausstr.
- Sahnhofstraße:**
 Bwe., Inh. G. Clausen,
 Bahnhofstr. 15.
- Gurgasse:**
 ter Bwe.,
 Wiesbadenerstr. 84.
- Elisabethenstraße:**
 reuter, Elisabethenstr. 14.

- Feldstraße:**
 Groß Bwe., Inh. G. Clausen,
 Bahnhofstr. 15;
 Gley, Weibergasse 21.
- Frankfurterstraße:**
 Feig, Frankfurterstr. 17.
- Friedrichstraße:**
 Krupp, Friedrichstr. 7;
 Linden Bwe., Friedrichstr. 10.
- Gartenstraße:**
 Maßr, Kaiserstr. 63.
- Gaugasse:**
 Groß Bwe., Inh. G. Clausen,
 Bahnhofstr. 15;
 Gley, Weibergasse 21.

- Heppenheimerstraße:**
 Feig, Frankfurterstr. 17.
- Kaiserstraße:**
 Maßr, Kaiserstr. 63.
- Kirchgasse:**
 Sindorf, Kirchgasse 18.
- Krausgasse:**
 Schneiderhöhn, Rheinstr. 11;
 Wehnert, Adolffstr. 8.
- Mainzerstraße:**
 Göhlinger, Wiesbadenerstr. 11;
 Redner, Schloßstr. 27;
 Linden Bwe., Friedrichstr. 10;
 Weil, Ecke Rathhausstr.

- Neugasse:**
 Wackerreuter, Elisabethenstr. 14.
- Obergasse:**
 Krämer, Schloßstr. 27.
- Rathhausstraße:**
 Weil, Ecke Mainzerstr.;
 Krämer, Rathhausstr. 78.
- Rheinstraße:**
 Redner, Adolffstr. 10;
 Schneiderhöhn, Rheinstr. 11.
- Sahnstraße:**
 Sindorf, Kirchgasse 18.
- Schloßstraße:**
 Krämer, Schloßstr. 27.

- Schulstraße:**
 Ludwig (Kölnener Konsum-Gesell.),
 Wiesbadenerstr. 83.
- Thielmannstraße:**
 Pfäfer, Rathhausstr. 78.
- Weibergasse:**
 Gley, Weibergasse 21.
- Wiesbadenerstraße:**
 Göhlinger, Wiesbadenerstr. 11;
 Ludwig (Kölnener Konsum-Gesell.),
 Wiesbadenerstr. 83;
 Reichsfürer Bwe.,
 Wiesbadenerstr. 84.

Wiesbadener Tagblatt gelangt in Biebrich abends zur Ausgabe und zwar das Abendblatt vom Tage und das Morgen-
blatt des nächsten Tages zusammen. — Bezugs-Preis 50 Pfg. mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr.

Von den meisten Fremden besucht.
in allen Räumen des Hauses
Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Telephon 2048.
Größtes Geschäft Wiesbadens für Reisegegenstände und Andenken.
Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.
Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchsgegenstände,
Reise-Koffer, Reise-Koffer, Reise-Artikel, Handkoffer, Touristen-Taschen,
Rucksäcke etc. 1070
Specialität in Klappstühlen, Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühlen etc.
Billige, feste Preise. — Versandt auch allen Plätzen der Welt.
Permanente grossartigste Spielwaren- und Puppen-Ausstellung am Platz.



Paul Ulrich
aus Solingen,
Wiesbaden,
Mauritiusstrasse 3
Specialgeschäft
Solinger Stahlwaren.

Fleisch-, Küchen- und Brodmesser,
Tischmesser, Gabeln, Löffel, Scheren,
in Taschenmesser und Rasirmesser,
Apparate zum Solstrahiren,
Haarschneidemaschinen zum Selbstgebrauch,
Reparaturen und Schleifen gut und billig.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
Versicherungsbestand:
82 109 Personen und 857 Millionen Mark Versicherungssumme.
Vermögen: 220 Millionen Mark.
Gezahlte Versicherungssummen: 165 Millionen Mark.
Die Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungs-
bedingungen (Anwartschaftsrecht dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten
Lebens-Versicherungs-Gesellschaften. Alle Überschüsse fallen bei ihr den Versi-
icherten zu; diese erhielten seit mehr als einem Jahrhundert auf die ordentlichen
Jahresbeiträge außerdem 311
42 % Dividende.
Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter
Julius Triboulet, Mauritiusstrasse 5, II.
Vernsprecher No. 2344.

Cravatten,
reizende Neuheiten, elegante Facons,
sind in grösster Auswahl zu billigen
Preisen wieder eingetroffen bei
L. Schwenck,
9. Mühlgasse 9. 1785

Trink-Eier
täglich zu haben.
Maß. Geflügelzucht,
Kreuzstrasse 8, Part. rechts.

Ältestes Installationsgeschäft
Gegründet 1870.

Nikol. Kölsch

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm I
Wiesbaden
36. Friedrichstrasse 36.

- I. Abtheilung.**
Gas- u. Wasserleitungen,
Central-Heizungen,
Canalisation,
Closet-Anlagen,
Bade-Einrichtungen,
Badewannen,
Wasch-Toiletten,
Gas-Kronen in Bronze
Krystall u. Schmiedeeisen,
Gas-Kochherde,
Gas-Heizöfen,
Gas-Glühlucht.

- II. Abtheilung.**
Elektrische Lichtanlagen,
Dynamo-Maschinen,
Accumulatoren,
Elektromotoren,
Ventilatoren,
Kraftübertragung,
Telephon-Anlagen,
Blitzableiter,
Elektrische Klöppeleisen,
Bronze und Krys-
talle,
Elektr. Klingelleitungen,
Elektr. Heiz- u. Koch-
Glüh- und Bogenlampen.

Nic. Kölsch's
PATENT
Gasbadeofen
Ist der anerkannt
beste!




Gas-Kochapparate,
vollständig emailirt,
in dauerhafter u. eleganter Ausführung
zu sehr billigen Preisen. 1523
Maschinenfabrik Wiesbaden,
Ges. m. b. H.
Stadtbüroau:
Friedrichstrasse 12.

Limburgerkäse 28 Pf.
prachtvolle weichschnittige Qualität.
C. F. W. Schwanke, Lebensmittel- und
Biscuits-Geschäft,
Schwalbacherstr. 43 gegenüber der
Wellritzstr. Telefon 414.

**Gas-Lüster und
Zuglampen,**
Carl Albus, Mühlgasse 7, II. Stock.
Lager in Reisegegenstände-Artikeln,
Gas-Koch-Apparate und Gas-Badöfen.
nur ganz
moderne Sachen
in reicher Auswahl
zu billigen Preisen.

Schaufeln
mit und ohne Stiel zu den bek. billigen Preisen
zu haben bei 1531
A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Christoph-Lack,
als Fußboden-Anstrich bestens bewährt,
sodern trockenend u. geruchlos,
von Jedermann leicht anwendbar,
gelbbraun, mahagoni, eichen, aufbaum
und grau-schwarz.
Wichtige Niederlage für Wiesbaden:
Orogerie Moebus, Taunusstr. 25.
Telefon 2007. 1748

Vor den bevorstehenden **Sommerreisen** empfehlen wir dringend,
Möbilar, Wertgegenstände und Bargeld gegen

Einbruch-Diebstahl
bei der **Aachener und Münchener
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft**
zu versichern. Die Bedingungen sind liberal und frei von Härten.
Conpon-Policen für Haushaltungen zahlen an
über bis zum Werthe von Jahresprämie
Mk. 5,000 Mk. 10,000 Mk. 5.—
" 10,000 " 20,000 " 10.—
" 15,000 " 30,000 " 15.—
Prospecte werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt. Auskunft erteilen die Agenten der
Gesellschaft:
Hauptagent **Adolf Pfannkuch, Friedrichstrasse 30.**
Vertreter: **Max Clouth, Moritzstrasse 27, Jul. Lehmann, Hirschgraben 9.**

Detail-Verkauf zu Engros-Preisen:
Kaffee, vorzügliche Qualitäten, per Pfd. von 60 Pf. an
Kaka, garant. rein, trock. Aufschlag " " " 140 " "
Thee, prima Qualitäten, " " " 120 " "
Salzöl, garantiert reineschmeckend, per Schoyden " 35 " "
Süßholzwurzel, garantiert rein, per Pfd. 45 Pf.
Eßig-Essen, 30%, vorzüglich zum Einmachen, " Pfd. 40 "
Guter Cementhafer Schweißkäse " Pfd. 95 "
Alle hier nicht angeführten Artikel in nur prima Qualitäten zu den billigsten Preisen empfiehlt
Erstes Frankfurter Consum-Haus,
Wellritzstrasse 30.

Kranken-, Kinder- und Nährmittel.
Sämmtliche Verbandstoffe,
Lanolin, Byrolin u. Vaseline,
Clysterspritzen,
Guttaperchastaffeln, alle wasser-
dichte Verbandstoffe,
Eisbentel in allen Qualitäten,
Inhalations-Apparate,
Kindersalzen,
Kinderschwämme,
Kindersahnhürsten,
Kinderpuder,
Lanolin-Streupulver,
Lysol,
Fieber-Thermometer,
Bade-Thermometer,
Gummil-Sauger,
Saugflaschen in allen Sorten,
Spielschnuller,
Zahnringe,
Veilchenwurzeln,
Secsalz,
Stassfurter Salz,
Kreuznacher Salz,
Kreuznacher Mutterlauge in
Kannen und Krügen,
Medizin-Leberthran,
Sodener und Emser Pastillen,
Saxileth-Apparate,
Milchzucker,
Nährzucker,
Medizin. Seifen,
Nährsalz Tropon,
Levico und Bouregnowasser,
Milch-Flaschen,
" " Garanturen,
Plasmon,
Valentine's Heat Juice,
Santogen,
Lahmann's Nährsalz-Cacao,
Karr's Hafer- und Reismehl,
Dr. Michaelis' Nischocacao,
Fleischextract, " Fingge",
" " Cibils,
" " Liebig,
Malzextract Loebund,
Pepton Liebig,
Brands Beef Tea,
" Essence of Beef,
Bouillonkapseln Maggi,
Cacao Houten, Suchard, à Mk.
1.20-2.40 - 1/2 Ko.
Condens. Milch,
Prometheus Cacao,
Kassler Hafercacao,
Haemstogen,
Hafercacao lose 1/2 Ko. 1.20 Mk.,
Hartenstein'sche Leguminosen,
Nestle's Kindermehl,
Kuffcke's "
" Muffler's "
Opel's Nährweiback,
Harabout des Arabes,
Roborat,
Dr. Theinhardt's Hygiana,
Medizin-Tokayer,
" Cognac,
Stärkungsweine: Sherry, Port,
" Valaga, Madeira, Marsala,
Vegetabil. Milch.
Chem. reiner Milchzucker für Kinder 1/2 Ko. Mk. 1.—, bei mehr 90 Pf.
Somatose, Tropon und Puro Fleischsaft.
Alle Sorten Mineralwässer in frischen Füllungen.
Sämmtliche Artikel kommen nur in allerbesten Qualitäten zum Verkauf.
Wilh. Heiner Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Besticks-Telephon No. 216. 1441